PARLAMENTARISCHE STAATSSEKRETÄRIN
DR. USCHI EID - ERÖFFNET AUSSTELLUNG
"NAMIBIA - DEUTSCHLAND: EINE GETEILTE GESCHICHTE",
BERLIN, 24.11.2004

Die Parlamentarische Staatssekretärin Dr. Uschi Eid eröffnete am 24.11.2004 im Deutschen Historischen Museum in Berlin die Ausstellung "Namibia - Deutschland: Eine geteilte Geschichte", die die Themen Widerstand, Gewalt und Erinnerung aufarbeitet.
"So schmerzhaft die gemeinsame namibisch-deutsche Kolonialgeschichte ist - diese Ausstellung ist mehr als sehenswert und kann einen guten Beitrag dazu leisten, dass auch das tragische Kapitel der Vergangenheit etwas Positives in der Zukunft bewirken kann." betonte Eid in ihrer Eröffnungsrede.

Die Ausstellung bietet einen Überblick über die deutsch-namibische Geschichte. Dieser Überblick beginnt Anfang des 19. Jahrhunderts mit dem Eintreffen der ersten Missionare und endet im August 2004 mit der Bitte der deutschen Bundesregierung - vertreten von Bundesentwicklungsministerin Wieczorek-Zeul - um Vergebung für die Verbrechen, die von den deutschen Kolonialtruppen begangen wurden.
Die Annahme dieser Entschuldigung war ein Meilenstein in der gemeinsamen Geschichte und steht für die positive Entwicklung der Beziehungen zwischen Namibia und Deutschland.
Namibia hat in den vergangenen 15 Jahren erfolgreich einen Prozeß der Demokratisierung und Staatskonsolidierung vollzogen, der sich auch in den aktuellen nationalen Wahlen wiederspiegelt. Die namibische Regierung sieht Versöhnung als umfassende nationale Aufgabe an und wird dabei von der deutschen Bundesregierung unterstützt.
Die Ausstellung im Deutschen Historischen Museum läuft bis zum 13.03.2005; der Eintritt beträgt 2,- €, Jugendliche bis 18 Jahren haben freien Eintritt, Führungen werden angeboten.

#

NAMIBIA
Namibia und Deutschland verbindet eine besondere Beziehung und eine in vielen Gesichtspunkten schmerzhafte Geschichte. Das Land war 31 Jahre lang deutsche Kolonie - von 1884 bis 1915. In diese Zeit fällt der Aufstand der einheimischen Bevölkerung, vor allem der Herero, Nama und Damara, gegen die deutsche Kolonialherrschaft. Als Folge dieses Aufstands, der von den deutschen Truppen gewaltsam niedergeschlagen wurde, kamen bis zu 80 Prozent dieser Stammesgruppen ums Leben. Unzählige Herero, Nama und Damara wurden nach der Niederschlagung des Aufstands zu Zwangsarbeit

gezwungen oder in Lagern interniert. Auch die Angehörigen vieler anderer Stämme wurden vertrieben oder zur Arbeit auf deutschen Farmen gezwungen.

Rede anlässlich der Eröffnung der Ausstellung "Namibia - Deutschland: Geteilte Geschichte", Deutsches Historisches Museum

Sehr geehrter Herr Botschafter, lieber Hanno Rumpf,
sehr geehrter Herr Senator Flirl,
sehr geehrte Abgeordneten Kollegen des namibischen Parlaments,
Paramount Chief Rirurako,
sehr geehrter Herr Professor Ottomeyer,
sehr geehrter Herr Dr. Schneider,
liebe Freundinnen und Freunde Namibias,
meine Damen und Herren!

Ich finde es eine ganz wunderbare Symbolik für das deutsch-namibische Verhältnis, dass ich direkt aus der entwicklungspolitischen Debatte im Bundestag - die ich vorzeitig verlassen musste - hierher zu Ihnen geeilt bin, um mit Ihnen die Ausstellung "Namibia - Deutschland: Geteilte Geschichte" zu eröffnen. Ich freue mich, dass diese Ausstellung bereits einen so großen Anklang gefunden hat und nun auch in Berlin zu sehen ist. Dies zeigt das große Interesse an Namibia daran, was Namibia und Deutschland heute verbindet.

Das Beste an der deutschen Kolonialherrschaft war sicherlich, dass sie im Vergleich zu der Kolonialherrschaft anderer europäischen Mächte nur kurz dauerte, in Namibia von 1884 bis 1915. Dennoch hat sie Spuren hinterlassen, die Deutschland und Namibia bis heute verbinden, ob im guten oder im schlechten.

In ihrem Vorgehen, ihren Zielen und Strukturen unterschied sich die deutsche Kolonialpolitik in Afrika nicht wesentlich von der anderer Mächte. Kolonialismus in Afrika bedeutete für die betroffenen Afrikanerinnen und Afrikaner vorwiegend Gewalt, Leid, Unterdrückung und Ausbeutung.
Die deutsche Kolonialpolitik in Namibia - damals kurz "Deutsch-Südwest" genannt - brachte besonders viel Leid über die namibischen Völker. Das brutale Vorgehen gegen aufständische Herero und Nama verdient nur einen Namen: Völkermord.

Der Vernichtungsfeldzug gegen die Afrikaner wurde damals übrigens im Deutschen Kaiserreich keinesfalls verschleiert oder geleugnet, sondern als notwendiger Kampf im Prozess der "Zivilisierung Afrikas" dargestellt.

Das Jahr 2004 ist in dieser Hinsicht ein besonderes Jahr. Am 11. August jährte sich zum hundertsten Mal der Beginn der blutigen Niederschlagung der Aufstände im damaligen Deutsch-Südwestafrika durch die sogenannte kaiserliche Schutztruppe in der Schlacht am Waterberg. Die damaligen Verbrechen der deutschen Kolonialmacht gilt es in Erinnerung zu behalten. Deshalb bin ich über diese Ausstellung sehr froh. Ich hoffe, dass das Zentrum, das die Bundesregierung in Okakarara baut, ein Ort der Erinnerung und der Verständigung wird.

Lange Zeit war das offizielle Deutschland scheinbar nicht in der Lage, oder nicht Willens, sich zu einer entsprechenden historischen Schuld und Verantwortung zu bekennen. Erst 1995 wurde während der Reise einer Parlamentarierdelegation des Deutschen Bundestages unter meiner Leitung eine Entschuldigung durch alle Fraktionen des Deutschen Bundestages ausgesprochen. Drei Monate nach dem Besuch des damaligen Bundeskanzlers Kohl - er hat ein offizielles Treffen mit einer Herero-Abordnung verweigert - entschuldigten sich die Fraktionen im Deutschen Bundestag CDU, SPD, FDP, Bündnis 90/Die Grünen und PDS bei einem Zusammentreffen einer Herero-Delegation unter der Leitung von Paramount Chief Rirurako in der deutschen Botschaft in Windhoek.

Ich bin froh, dass die Bundesentwicklungsministerin im August für die Bundesregierung an der Gedenkveranstaltung zur hundertjährigen Niederschlagung des Herero-Aufstandes teilgenommen und dort im Namen der Bundesregierung um Vergebung für die Verbrechen gebeten hat, die von den deutschen Kolonialtruppen begangen wurden. Wir Deutschen sind dankbar, dass der anwesende Landminister Pohamba und zukünftige Staatspräsident und Paramount Chief Rirurako sowie andere Herero-Vertreter die Entschuldigung angenommen haben.

Die Annahme dieser Entschuldigung ist ein Meilenstein in unserer gemeinsamen Geschichte und läßt hoffen, dass das Verhältnis zwischen Namibia und Deutschland heute ein anderes ist.
Die Beziehungen unserer Länder haben sich seit der Unabhängigkeit Namibias positiv entwickelt und sind heute ausgezeichnet.
Namibia hat in den vergangenen nunmehr fast 15 Jahren erfolgreich einen Prozeß der Demokratisierung und Staatskonsolidierung vollzogen. Gerade in der letzten Woche fanden nationale Wahlen statt. Ich gratuliere dem neu gewählten Präsidenten Pohamba und den Abgeordneten der regierenden SWAPO und der Opposition.

Die namibische Regierung sieht Versöhnung als umfassende nationale Aufgabe an. Es geht ihr um die Heilung der Wunden der kolonialen Vergangenheit, um die Überwindung der Folgen der Apartheid, um Aussöhnung zwischen Schwarz und Weiß, um Freundschaft und Verständigung zwischen den verschiedenen Volksgruppen. Die Bundesregierung unterstützt diese Versöhnungspolitik!
Gerade in der letzten Woche konnte ich mich bei meinem Besuch in Namibia wieder von den großen Anstrengungen aller Namibier überzeugen, z.B. die Landreform im Rahmen der Verfassung und nach allen rechtsstaatlichen Vorschriften zum Erfolg zu führen. Auch diese Reform ist Teil der Heilung kolonialer Wunden.

Der Deutsche Bundestag hatte sich schon 1989, im Vorfeld der Unabhängigkeit Namibias, zu einer besonderen Verantwortung gegenüber Namibia bekannt. Die hochrangigen Regierungskontakte, ein reger gesellschaftlicher Austausch, eine gute kulturpolitische Zusammenarbeit - die auch zu dieser Ausstellung beigetragen hat - und die intensive Entwicklungszusammenarbeit sind Ausdruck dafür, dass diese besondere Verantwortung in praktische Politik umgesetzt wurde.

Herr Senator Flirl, Sie hatten in Ihrer Rede daran erinnert, dass die Unabhängigkeit Namibias mit der Vereinigung Deutschlands zusammenfiel. Dabei kam mir in Erinnerung wo ich damals am 9. November war: in Nambia. Vielleicht darf ich diese kleine Anekdote erzählen. Ich war als Wahlbeobachterin für meine Fraktion in Namibia und übernachtete vom 9. auf den 10. in einem Hotel am Hardopdam. Als ich am 10. morgens zum Frühstück kam, informierte mich mein Begleiter aus dem Auswärtigen Amt, Herr Ringe, dass die Mauer gefallen sei. Ich bekam einen Schreck, weil ich dachte, die Staudammauer sei zusammengebrochen. Aus Freude über den Fall der Berliner Mauer gab es dann schon zum Frühstück ein Glas Sekt.

Sehr geehrte Damen und Herren,
so schmerzhaft die gemeinsame namibisch-deutsche Kolonialgeschichte ist - diese Ausstellung ist mehr als sehenswert und kann einen guten Beitrag dazu leisten, dass auch das tragische Kapitel der Vergangenheit etwas Positives in der Zukunft bewirken kann.
Die Ausstellung ist damit eröffnet und ich ihr großen Erfolg.
Vielen Dank!